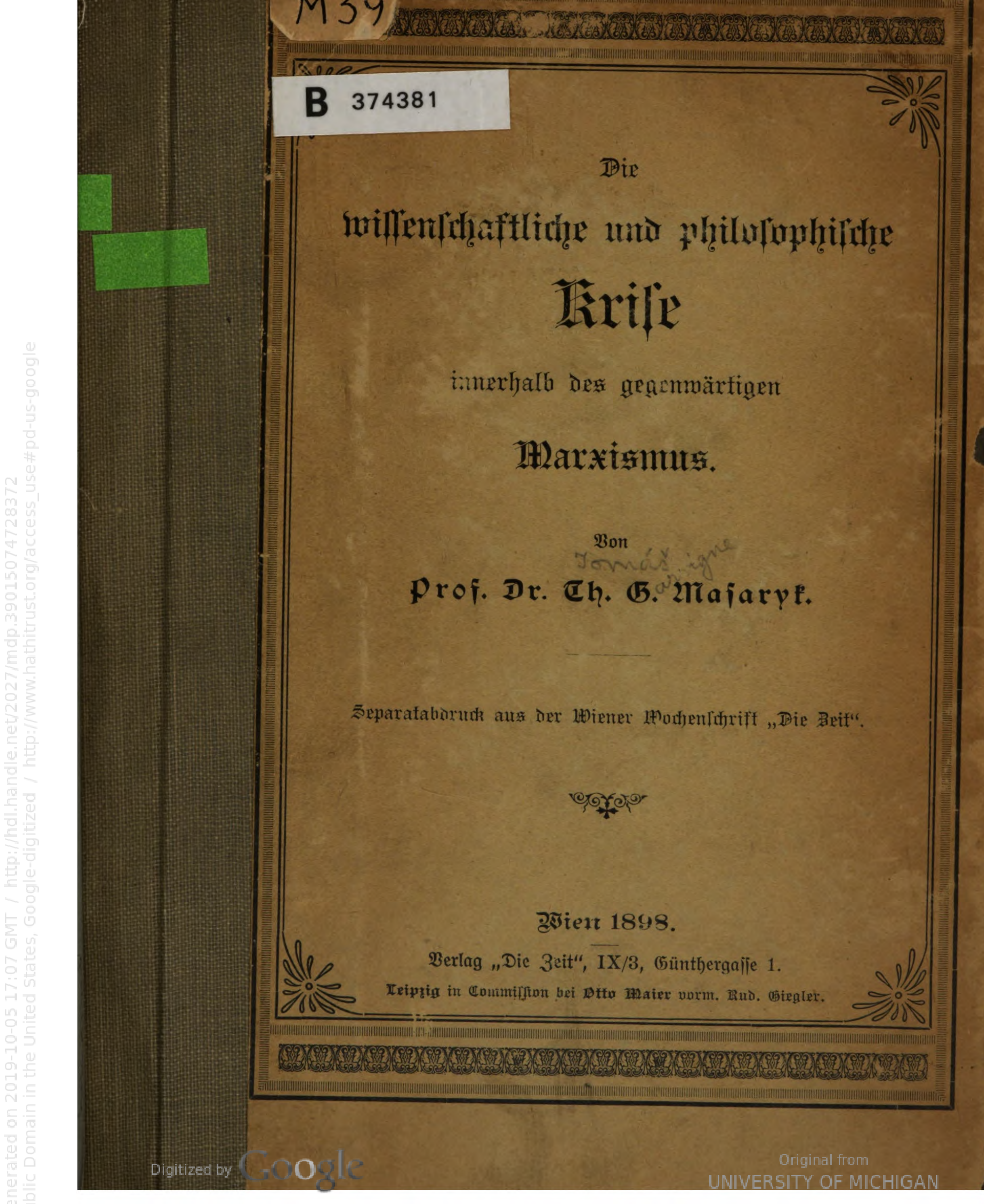


Die

wissenschaftliche und philosophische Krise

innerhalb des gegenwärtigen

Marxismus.

Von

Tomáš

Prof. Dr. Th. G. Masaryk.

Separatabdruck aus der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“.

Wien 1898.

Verlag „Die Zeit“, IX/3, Günthergasse 1.

Leipzig in Commission bei Otto Maier vorm. Rud. Giegler.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE


UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die

wissenschaftliche und philosophische Krise

innerhalb des gegenwärtigen

Marxismus.

Von

Prof. Dr. Th. G. Masaryk.

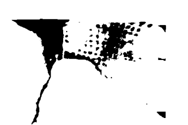
Separatabdruck aus der Wiener Wochenschrift „Die Zeit".

Wien 1898.

Verlag „Die Zeit", IX/3, Günthergasse 1.

Leipzig in Commission bei Otto Maier vorm. Rud. Giegler.





Druck von Bruno Bartelt, Wien, IX., Maximilianplatz 10.



Vorbemerkung.

Die vorliegende Broschüre ist ein Abdruck des in Nr. 177 bis 179 der „Zeit“ erschienenen gleichnamigen Aufsatzes. Die Veränderungen bestehen nur in der Correctur einiger in der ursprünglichen Uebersetzung weniger gelungenen Worte.

Die Knappheit der Fassung rührt daher, daſs der Aufsatz den Inhalt eines öffentlichen Vortrages bildet. Damit antworte ich auf einige freundliche Bemerkungen und Aufforderungen, die mir von mehreren Seiten zugekommen sind. Ich selbst fühle es nur zu gut, daſs über das Ganze und die einzelnen Fragen ausführlicher gehandelt werden sollte; thatsächlich soll das auch bald in einer Arbeit über die sociologischen und philosophischen Grundlagen des Marxismus geschehen. Dort wird das hier Gebotene auch für weitere Kreise seine eingehendere Begründung erfahren.

Prag, den 10. März 1898.

D. V.

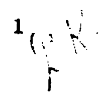


Soll ich innerhalb des Rahmens dieser Zeitschrift wenn nicht ein Bild, so doch eine Skizze des gegenwärtigen Zustandes der socialistischen Forschung entwerfen, so darf ich mich in keine ausführlichen Erörterungen und Beurtheilungen einlassen, sondern ich muss mich auf das bloße Constatieren der Thatsachen und die Vorführung der Grundfragen der jetzigen socialistischen wissenschaftlichen und philosophischen Forschung beschränken. Diese Beschränkung ist umso nöthiger, als ich nicht nur die nationalökonomischen Theorien behandeln will — der Socialismus geht mit nichten in der Nationalökonomie auf. Bei uns ist diese Meinung noch stark verbreitet; aber die Hauptvertreter des Socialismus haben sich um die Durchführung der ökonomischen Veränderungen immer im Rahmen einer ganzen Weltanschauung bemüht und stets ein möglichst vollständiges philosophisches System zu bieten versucht. Selbst aus dieser knappen Uebersicht wird ersichtlich werden, dass auch der zeitgenössische Socialismus sich auf die wichtigsten wissenschaftlichen Fächer stützt und dass er stetig mit der Ausarbeitung seiner Philosophie beschäftigt ist.

Ich beschränke mich endlich auf den Marxismus, weil dieses socialistische System heute, und nicht nur bei uns, das wichtigste ist. Wissenschaftlich und philosophisch besteht der Marxismus aus den Ideen von Marx und Engels: Marx ist vorwiegend der Nationalökonom des Marxismus, Engels sein Philosoph.

*

Wir fangen mit der nationalökonomischen Theorie an. Natürlich müssen wir uns da mit dem Hauptwerke von Marx, „Das Capital“, beschäftigen. Diese Schrift erscheint stückweise vom





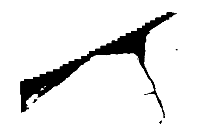
Jahre 1859 an*). Seit der Veröffentlichung des dritten Bandes ist eine lebhafte Discussion im Zuge, und speciell ist die Frage entstanden, ob die Anschauungen des dritten Bandes nicht den Lehren des ersten, grundlegenden Bandes widersprechen?

Damit die Frage klar werde, vergegenwärtigen wir uns aus Marx' Lehre wenigstens soviel. Im ersten Bande seines Werkes begründet Marx seine Werttheorie: Es wird das Wesen des Wertes und seine Wirkung auf den Arbeitslohn erklärt, zugleich wird uns historisch die Entstehung und Entwickelung des modernen Capitalismus vorgeführt. Und die Werttheorie lautet kurz: Alle Gebrauchswerte oder Waren, wie wir sie kaufen und verkaufen, leiten ihren Wert aus der Arbeit her. In der Ware ist menschliche Arbeit verkörpert, materialisiert. In der vorcapitalistischen Zeit arbeitete jeder Arbeiter selbständig für sich selbst und erzeugte soviel als er brauchte; in der capitalistischen Periode ist der Arbeiter unselbständig geworden, seine Arbeit wurde zur Ware; diese seine Ware verkauft der Arbeiter dem Capitalisten, d. h. dieser beutet ihn aus. Der Arbeiter arbeitet täglich für seinen Lohn solange, bis er nicht nur soviel erzeugt, als er selbst (mit seiner Familie) dringend braucht, sondern noch viel mehr: durch seine Mehrarbeit in täglicher Mehrarbeitszeit erzeugt er dem Capitalisten — den Mehrwert, den Gewinn.

Dieser Theorie vom Mehrwert gegenüber bringt der dritte Band des „Kapitals" eine andere, und zwar die gewöhnliche Theorie. Nach der eben skizzierten Lehre des ersten Bandes entsteht der Mehrwert nur durch das in Arbeitskraft umgesetzte Capital („variables Capital"); allein der dritte Band hält sich an die Erfahrung, die da lehrt, daſs der Gewinn nicht durch den Mehrwert, respective die Mehrarbeit festgestellt werde: Der Wert der Producte und somit der Gewinn wird durch die Capitalsauslagen bestimmt, gleiche Capitale haben in derselben Zeit verhältnismäßig denselben Gewinn, selbst wenn sie nicht dasselbe Arbeitsquantum benützen. Das ist sicher im Wider-

*) Der erste Theil und der Keim des Ganzen ist im Jahre 1859 unter dem Titel „Zur Kritik der politischen Oekonomie" erschienen; kürzlich von neuem von Kautsky herausgegeben. Im Jahre 1867 ist der allgemein bekannte erste Band des „Kapital" (Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie) erschienen; 1872 hat noch Marx selbst die zweite Auflage besorgt, die dritte und vierte ist schon nach seinem Tode von Engels, im Jahre 1883 und 1890, herausgegeben worden. Der zweite Band des Capitals wurde von Engels 1885 herausgegeben (2. Aufl. 1893), der dritte Band erschien 1894, auch von Engels. Der letzte (vierte) Band mit der Geschichte der Mehrwertstheorie ist von Kautsky versprochen.





sprüche mit der Theorie des ersten Bandes, nach welcher den Mehrwert und Gewinn nur die Arbeit bildet. In der That hat der dritte Band die Theorie des ersten Bandes fast zur Unkenntlichkeit abgeändert: in der Theorie der Productionskosten anerkennt Marx die Gesetze von Nachfrage und Angebot als ebenso entscheidend, wie die nichtsocialistischen Theoretiker.

Engels hat gleich in der Einleitung zum zweiten Bande versprochen, im dritten Bande werde erklärt werden, wie der Marx'sche Mehrwert sich in die speciellen Gewinnformen verwandle; und darum handelt es sich auch hauptsächlich, dass nämlich gemäß der abstracten Mehrwertstheorie das concrete Wirtschaften begriffen werde. Aber die von Engels versprochene Erklärung wird durch den dritten Band nicht gegeben: die Verwandlung des Mehrwertes in die wirklichen Formen des Gewinnes wird nicht klargelegt.

Von socialistischer Seite hat sich Conrad Schmidt*) schon vor Veröffentlichung des dritten Bandes an der Lösung des Problemes versucht, ist aber der nichtsocialistischen Theorie verfallen; Engels rügt das in der Einleitung zum dritten Bande, ohne zu bemerken, dass derselbe Vorwurf Marx selbst trifft.

Den Widerspruch zwischen dem ersten und dritten Bande bemühte sich Prof. Sombart wegzuerklären: Der Mehrwert von Marx sei nur ein Hilfsmittel der nationalökonomischen Theorie, ein „regulatives Princip" à la Kant.**) Sombarts Erklärung hat sogar Engels nicht ganz verworfen,***) und sie ist in der That ein wohlüberlegter Versuch; allein es verdient umsomehr Beachtung, dass die Socialisten ihn nicht acceptiert haben. Die socialistischen Theoretiker geben eher den Widerspruch zwischen dem dritten und zweiten Bande zu. Bernstein anerkennt, dass Marx seine Werttheorie wirklich modificiert habe†), und dass die Werttheorie des ersten Bandes ohne die Ausführungen des dritten Bandes unvollständig und darum auch verwundbar sei.††) Bernstein gibt zu, dass der erste Band für die wirklichen ökonomischen Verhältnisse nur „ein Meer von Allgemeinheiten ohne Ufer" sei; dass

*) C. Schmidt, Die Durchschnittsprofitrate auf Grundlage des Marx'schen Wertgesetzes, 1889. — Die Durchschnittsprofitrate und das Marx'sche Wertgesetz, „Neue Zeit", 1892/93.

**) Brauns Archiv 1894, Zur Kritik des ökonomischen Systems von K. Marx.

***) Sombart, Socialismus, p. 69.

†) „Neue Zeit", 1897, p 337,

††) „Neue Zeit", 1896/97, I., p. 49.



die Bestimmung des Wertes durch das Quantum der Arbeit allein nicht genüge, es müsse ein genaueres Maß angelegt werden.

Noch am Ende seines Lebens schrieb Engels einen Artikel, in dem er die Sache beilegen wollte. Aber er vermochte nichts anderes anzuführen, als dass das Wertgesetz nur vom Anbeginne des Tauschhandels bis zum XV. Jahrhundert gelte, womit allerdings, wie der Pariser socialistische Schriftsteller Sorel*) betont, für die neuere capitalistische Production nichts oder nicht viel gesagt ist. Die Sache würde freilich eine genauere Analyse erheischen; ich erinnere jedoch nur daran, dass sich Engels auf Marx selbst berufen könnte.**) Auch Bernstein sagt in den erwähnten Aufsätzen, das Wertgesetz von Marx gelte nur für die Vorstufe der modernen capitalistischen Wirtschaft; freilich fügt Bernstein noch hinzu, dass die Waren in der fortgeschrittenen Zeit nicht zu ihrem Werte, sondern zu ihren Productionskosten umgetauscht würden, dass also der Austausch der Güter durch die Concurrenz der Capitale unmittelbar, durch das Wertgesetz nur mittelbar bestimmt werde.

Die Controverse ist damit noch nicht zu Ende geführt. Eine genauere Analyse müsste auch noch auf einige Nebenfragen eingehen. Man könnte darauf hinweisen, dass bei Marx einige Widersprüche zwischen den einzelnen Formulierungen des ersten Bandes selbst zu finden sind: in der dritten Auflage hat Marx z. B. seine Ansicht über die Productivität der geistigen Arbeit merklich modificiert, indem er ihr nämlich die Productivität entschiedener zuschreibt als in den ersten Auflagen. Man kann darin schon die Ansätze zur Theorie des dritten Bandes erblicken. Allein für unsere Zwecke genügt uns der Nachweis, dass die Socialisten selbst, und speciell Marxisten, in der Werttheorie von Marx Widersprüche finden.

Dazu kommt jedoch noch ein anderes bedeutendes Moment, dass nämlich die socialistischen Theoretiker die Marx'sche Werttheorie selbst zu modificieren beginnen, während andere dieselbe schon aufgegeben haben. Besonders die englischen Fabier nehmen die Werttheorie Jevons (die Theorie des sogenannten Grenznutzens) und der

*) Vergl. „Socialistische Monatshefte“, 1897, Ueber die Marx'sche Werttheorie.

**) Im „Nachwort“ zum I. Bd. acceptiert Marx die Erklärung eines russischen Kritikers, dass er keine abstracten, sondern nur besondere Entwickelungsgesetze biete, von welcher jede historische Phase beherrscht werde. Nach dieser Erklärung von Marx gelten also für die capitalistische Production andere Gesetze, als für die vorausgehende Wirtschaftsepoche.

Wiener Schule an: Shaw, Smart,*) Bernstein (l. c.) anerkennt ihre relative Berechtigung.

*

An zweiter Stelle muss die Discussion über die politische Taktik beachtet werden. Die Socialisten haben sich stets für eine revolutionäre Partei erklärt; trotzdem wurde die revolutionäre Methode immer entschiedener zur reformierenden umgewandelt, bis endlich Engels kurz vor seinem Tode diese bedeutende Evolution genauer und ausdrücklich formuliert hat.

Marx selbst hat sich lange für die Revolution ausgesprochen. Schon im Jahre 1845 in seinen Bemerkungen über Feuerbach wünschte er die umwälzende Praxis.**) Im Jahre 1848 sah er in dem revolutionären Terrorismus das einzige und sicherste taktische Mittel***); über die Revolution vom Jahre 1848 hat er im Jahre 1851 und 1852 eine Reihe von Aufsätzen geschrieben, in denen er die Fortsetzung der Revolution erwartet †). Derselbe Glaube an die Revolution spricht sich in den eben erschienenen Briefen über die Orientfrage aus.††) Marx hat noch die Pariser Commune überschätzt — erst in den letzten Jahren, wie eben der III. Band des „Capital" beweist, hat er weniger revolutionär gedacht.

Auch Engels war anfangs und lange für die Revolution. Aber am Ende seines Lebens, 1895, spricht er sich gegen die Revolution aus und empfiehlt der Socialdemokratie die politische, parlamentarische Taktik.†††) Ein merkwürdiger Zufall: bald nach Engels Tode erscheinen auch die Marx'schen Aufsätze über die Revolution vom Jahre 1848; vergleichen wir diese Ansichten Marx' mit denen Engels, so sehen wir, wie sich der Marxismus in dem halben Jahrhundert geändert hat. Marx sprach sich nach der Revolution sehr ungünstig über die Theilnahme unseres Volkes am Jahre 1848 aus und verübelt es, dass

*) Die Schrift v. Wieser: Der natürliche Wert 1889 — von ihm stammt der Terminus: Grenznutzen — wurde von dem englischen Socialisten Smart übersetzt: Natural Value, 1893.

**) Engels, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. Revidierter Sonderabdruck aus der „Neuen Zeit", 1886. Mit Anhang Karl Marx über Feuerbach vom Jahre 1845, 1888, p. 70.

***) „Neue Rhein. Ztg." 1848, 7. November.

†) Revolution und Contre-Revolution in Deutschland. Ins Deutsche übertragen von K. Kautsky, 1896.

††) The Eastern-Question. A Report of Letters written 1853—1856 dealing with the Events of the Crimean War. By K. Marx, ed. by Eleanor Marx-Aveling and Edw. Aveling, 1897.

†††) In der Einleitung zur Schrift von Marx: „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850". Stuttgart 1895.



wir gegen die Revolution waren: und siehe da — Engels kommt im Jahre 1895 zu ähnlichen Anschauungen gegen die Revolution, wie sie Havlíček gleich während der Revolution vertheidigt hat.*)

Engels' Anschauungen über die Nutzlosigkeit der Revolution haben in der socialdemokratischen Partei Anhänger, doch auch Gegner. Einige (wenige) nehmen seine Ansichten in absolutem Sinne (die Revolution an sich ist unberechtigt und nutzlos), die Mehrzahl erklärt sie im relativen Sinne (dass z. B. in Russland, wie in den älteren Zeiten auch in Europa, die Revolution zulässig und wünschenswert ist, aber nicht in Deutschland.**)

Die durch den socialdemokratischen Abgeordneten v. Vollmar hervorgerufene Bewegung ist ebenso ein Kampf zwischen der radicalen und opportunistischen Richtung; auch auf dem neuesten Hamburger Congresse ist derselbe Widerstreit in den Ausführungen über den Militarismus zum Vorschein gekommen.

Ueberhaupt zwingen die Tagesfragen über die Taktik nachzudenken. Ich führe z. B. die Controverse während des letzten türkisch-griechischen Krieges an: die einen (Bax) waren für die Türkei, dass dieselbe erhalten bleibe, weil die barbarischen Verhältnisse besser wären, als die capitalistische Civilisation (leidet die Türkei nicht unter dem — englischen Capitalismus?), die anderen waren für Griechenland und die Befreiung vom türkischen Joche.***) Im letzten Jahre hat der Streit darüber, ob die deutschen Socialisten in den preußischen Landtag wählen sollen, die Frage über die Zulässigkeit des Compromisses in Fluss gebracht.†)

Die Discussion über das Problem der Revolution ist noch lange nicht beendet. Das Problem erheischt eine viel schärfere und präcisere Formulierung, als es in der Arbeit Engels' geschehen ist, und zwar muss diese Formulierung auf ethischer und sociologischer Grundlage unternommen werden. Engels hat wohl seine contrerevolutionäre Anschauung aus der naturwissenschaftlichen Evolutionshypothese

---

*) Vergl.: Masaryk, K. Havlíček. Capit. V—VII.

**) Vergl.: Naše Doba 1897: Socialisté a obnovení Polsky. (Ein Bericht über die in der „Neuen Zeit" geführte Discussion über die polnische Frage.)

***) Vergl. Bernstein in „Neue Zeit" 1897: Der Sieg der Türken und die Socialdemokratie.

†) Vergl. die Controverse Bebel-Liebknecht über den Beschluss des Hamburger Parteitages und den zusammenfassenden Aufsatz von Kautsky „Neue Zeit" 1897—1888: Was ist ein Compromiss? Eine Nachlese zur Discussion über die preußischen Landtagswahlen.

geſchöpft, während er früher für die jähen Uebergänge Hegels war, doch führt er vornehmlich utilitariſche Gründe an.

Ich will nur noch bemerken, daſs man in dieſem Zuſammenhange beſonders über die Erfolge eines Maſſen-, eventuell Weltſtrikes nachdenkt.*) —

Dieſe Aenderung in den Anſichten über die Taktik hängt damit zuſammen, daſs ſich der Socialismus immer mehr vom Anarchismus losgelöst hat. In letzter Zeit haben ſich die Socialiſten ganz entſchieden nicht nur gegen die einzelnen anarchiſtiſchen Morde und „Thaten“ überhaupt (z. B. nach Carnots Tode) ausgeſprochen, die Marxiſten bekämpfen den Anarchismus überhaupt, auch den theoretiſchen. Z. B. der ruſſiſche Socialiſt Plechanov beweist gegen den Anarchismus, daſs die anarchiſtiſche Revolte die geſellſchaftliche Entwickelung zurückhalte, ja, daſs ſie geradezu ein contrerevolutionäres Mittel ſei.**) Gegen den Anarchismus haben ſich neuerdings Kautsky***), ebenſo C. Schmidt (in ſeinem Eſſay über die Ethik, von dem ich gleich ſprechen werde), natürlich auch Shaw†), ſchon früher Deville††) u. a. ausgeſprochen.

Dieſer Widerſpruch des Marxismus gegen den Anarchismus iſt jedoch ſchon älteren Datums. In den romaniſchen Ländern, auch in Oeſterreich und bei uns in Böhmen, ſind beide Richtungen noch nicht ganz genau voneinander geſchieden; aber die deutſche „ſocialiſtiſche Arbeiterpartei“ hat ſich ſchon 1887 auf dem Congreſſe zu St. Gallen in der Schweiz (allerdings während der Wirkſamkeit der Ausnahmsgeſetze) gegen die Gewalt, „die ebenſogut ein reactionärer als ein revolutionärer Factor iſt“, ganz offen erklärt. Auf dem Züricher Congreſſe 1893 wurden die Anarchiſten ausgeſchloſſen. Wenngleich dieſe Entwickelung auch innerhalb des Marxismus langſam vor ſich geht und bis jetzt noch nicht ganz beendigt iſt, ſo iſt doch Thatſache, daſs der alte und zähe Kampf Marx' gegen Bakunin und ſein Widerſpruch

---

*) Vergl. „Neue Zeit“ 1896: Parvus, Staatsreich und politiſcher Maſſenſtrike.

**) Plechanov, Anarchismus und Socialismus; vergl. deſſen Macht und Gewalt, „Arbeiterzeitung“ 1894, Nr. 54; Sociální demokrat 1897, v. 16. Nov. Schon Liebknecht hat geſagt: „Gewalt iſt ſeit Jahrtauſenden ein reactionärer Factor.“

***) Z. B. „Neue Zeit“ 1893—4: Ein ſocialdemokratiſcher Katechismus, II. Revolution und Anarchismus.

†) The Impossibilities of Anarchism, Fabian Tract, Nr. 45.

††) Deville, L'anarchisme, 1887.

gegen Proudhon in der Praxis und Theorie zu den Idealen einer contra-anarchistischen Ethik und Politik ausreifen.

*

In der Marx'schen nationalökonomischen Theorie zeigt sich natürlich der sogenannte historische Materialismus.

Der historische (oder ökonomische) Materialismus lautet kurz: Die Productionsverhältnisse, welche die wirtschaftliche Zusammensetzung der Gesellschaft bedingen, sind der reale Untergrund, auf dem sich ein rechtlicher und politischer Ueberbau emporhebt: die Productionsverhältnisse bedingen sämmtliche socialen, politischen und geistigen, überhaupt alle „ideologischen" Formen des geistigen Lebens.*)

In dieser knappen Uebersicht kann ich auf die zahlreichen Versuche der Marxisten und Marx' selbst, den Sinn der gegebenen Formel zu deuten, nicht eingehen; hier verweise ich nur auf die neueste Discussion, die Bax**) angeregt hat. Bax antwortete Kautsky***), Bax replicierte †), Kautsky ebenfalls††).

Bax selbst, das mag betont werden, acceptiert die Marx'sche Lehre, aber er widerspricht den Anschauungen der „Neumarxisten" (Plechanov, Mehring, Kautsky); dem Marxischen Materialismus gibt er den Sinn, dass die spontanen psychologischen („ideologischen") Antriebe ursprünglich und selbständig seien, die ökonomischen Verhältnisse seien für dieselben nur die negative Bedingung, wie etwa der Boden für die Frucht.

Kautsky gibt zu, dass der historische Materialismus die historischen Thatsachen nicht ganz zu erklären vermöge, es allerdings auch nicht wolle: die inneren psychologischen Antriebe haben ihre große Bedeutung; allein auf der anderen Seite dürfe man unter den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht etwa nur die Maschinen verstehen: die ganze moderne Technik, und dazu gehören die modernen chemischen und überhaupt naturwissenschaftlichen Methoden, die moderne Mathematik inbegriffen, gehören zu den Productionsverhältnissen. Es unterliegt wohl

*) Ich habe die Formulierung im Auge, die Marx dem historischen Materialismus in seiner Schrift: „Zur Kritik der politischen Oekonomie" (In der Ausgabe von Kautsky p. XI.) gegeben hat.

**) „Die Zeit", 1896, 11. Juli: Die materialistische Geschichtsauffassung.

***) „Neue Zeit", 1896/97: Die materialistische Geschichtsauffassung und der psychologische Antrieb. — Was will und kann die materialistische Geschichtsauffassung leisten?

†) Ibid.: Synthetische contra neumarxische Geschichtsauffassung. — Die Grenzen der materialistischen Geschichtsauffassung.

††) Ibid.: Utopistischer und materialistischer Marxismus.

keinem Zweifel, dass sich Kautsky durch diese Formulierung Bax stark genähert hat. Diese Annäherung bedeutet aber, dass Kautsky den schroffen Materialismus für die Geschichte und damit auch für die Psychologie aufgibt. Dieselbe Richtung haben neuerlich auch andere deutsche Socialisten eingeschlagen. Ich erwähne: Cunow und Ernst*).

*

Vom historischen Materialismus kommen wir naturgemäß zur marxischen Sociologie überhaupt.

Die abstracte Sociologie (vornehmlich die Theorie des Fortschrittes, die Frage nach den historischen Gesetzen und den treibenden Kräften der Entwickelung) ist bei Marx nur kurz und mehr gelegentlich formuliert. Dagegen behandelt Engels die Theorie des Fortschrittes und die übrigen Probleme ausführlicher und systematischer (in den Schriften über Feuerbach und gegen Dühring). Man kann es nicht verschweigen, dass der Marxismus gerade in seinen sociologischen Grundlagen schwach ist. Diese Schwäche zeigt sich freilich auch in den ökonomischen Lehren von Marx und auf allen Gebieten der concreten Sociologie. Wenn die Socialisten sich um eine systematische Durcharbeitung der sociologischen Grundlagen bemühen würden, dann müssten sie explicite bekennen, dass z. B. die Marx-Engel'sche Theorie des Fortschrittes als eines dialectischen Processes (Hegels Negation der Negation) nicht genüge. Unterdessen will ich hier nur auf einige sociologische Fragen eingehen, mit denen sich die socialistischen Theoretiker heute fleißiger beschäftigen. Als Ausgangspunkt nehme ich Engels' Schrift über die Familie; in ihr finden wir nicht nur die ganze Culturgeschichte vom Marx'schen Standpunkte aus, sondern auch die wichtigsten sociologischen, politischen und ethischen Lehren vom Staate, der Familie, vom Eigenthum und Communismus, der Nationalität und der Civilisation überhaupt.**)

Nach Engels beginnt die gegenwärtige Civilisation mit dem athenischen Staate; Civilisation bedeutet, dass die Gesellschaft staatlich und national organisiert ist, dass sie nur privates Vermögen anerkennt, und endlich, dass die Familie monogam ist: und dieses alles zusammen bedeutet, dass der ausbeutende Capita-

*) „Neue Zeit" 1894: Cunow, Sociologie, Ethnologie und materialistische Geschichtsauffassung; Ernst, Mehrings „Lessing-Legende" und die materialistische Geschichtsauffassung.

**) Engels, Der Ursprung der Familie, des Privateigenthums und des Staates. Im Anschluss an Lewis H. Morgans Forschungen, 1892, 4. Aufl.



lismus der Schöpfer eben dieser Civilisation ist. Dagegen lebte die Gesellschaft, bevor sie sich zur Civilisation entwickelt hat, auf den Stufen der Barbarei und Wildheit ohne Staat; es gab keine Nationen, es herrschte der Communismus, und die unmonogame Familie bildete die feste Grundlage dieser ursprünglichen Gesellschaftsordnung. Engels schildert diese Entwickelung aus der Wildheit durch die Barbarei zur Civilisation auf Grund der Ideen des Amerikaners Morgan*).

1. Der Kern dieser Erklärung liegt in der Theorie vom Geschlechtsverbande: die ursprüngliche, polygynische und polyandrische Familie (die einzelnen Familienformen können wir hier außeracht lassen) wächst ganz naturgemäß zum Stamme, aber zum matriarchalen Stamme aus. In diesem Stamme ist die Mutter das Haupt; die Entwickelung des Patriarchats ist der Anfang des in der modernen, von der Prostitution unzertrennlichen Monogamie gipfelnden Verfalles.

Diese Theorie der Gentilverfassung war schon vor Engels und Morgan stark verbreitet und wird noch von vielen Sociologen, Historikern und Ethnologen gehalten; besonders bei uns Slaven ist sie noch beliebt. Interessant ist darum die Thatsache, dass Engels' Anschauung über die Anfänge der menschlichen Entwickelung im hohen Grade damit übereinstimmt, was Palacký vom Urzustande der alten Slaven und Čechen**) gelehrt hat.

Sowie Palacký, so hält auch Engels jenes primitive Leben in jeder Hinsicht für ideal. Engels' Schilderung des ursprünglichen Communismus ist geradezu eine Fortsetzung des Rousseau'schen Romantismus und des sentimentalen Utopismus vom seligen Leben der unschuldigen Wilden; wie in der Genesis, so beginnt auch bei Engels die Civilisation mit dem Falle im communistischen matriarchalen Paradiese.

Gegen die phantastische Auffassung des Matriarchats meldeten sich

---

*) Die Hauptschrift von Morgan ist 1877 erschienen (Ancient Society); deutsche Uebersetzung 1891: Die Urgesellschaft. Untersuchungen über den Fortschritt der Menschheit aus der Wildheit durch die Barbarei zur Civilisation. Aus dem Englischen übertragen von W. Eichhoff unter Mitwirkung von K. Kautsky.

**) Auf diese Uebereinstimmung hab' ich schon im Aufsatze: Palacký und Engels über die Gentilverfassung der Urgesellschaft, Dělnický kalendář 1896, hingewiesen. Diese Uebereinstimmung ist auch von der Seite interessant, dass Palacký gleich wie Engels eine amerikanische Quelle benützt hat; Engels schöpft aus Morgans Nachrichten von den Irokesen, Palacký aus der Grünberger Handschrift und diese schildert die alte böhmische Verfassung ohne Zweifel nach der in Chateaubriands Attala gegebenen Beschreibung des indianischen Stammes der Natschez.

kritische Sociologen schon früher*); von den Socialisten beschäftigt sich mit dem Gegenstande sehr fleißig Cunow**). Cunow erkennt, daſs das Matriarchat nicht die Bedeutung hatte, die ihm Engels zugeschrieben hat: es ist keine ursprüngliche Institution, sondern entwickelt sich aus dem Patriarchate, und die Frau erreicht durch dasselbe keine höhere Stellung. Cunow spricht nicht alle Consequenzen seiner indirecten Kritik aus, aber es ist klar, daſs mit dem idealisierten Matriarchate auch Engels' Ideal vom ursprünglichen Communismus fällt, und daſs seine Ansichten über das Familienleben und speciell auch über die Frau modificiert werden müſsten.

Diese Kritik Cunows, verknüpft mit den Anschauungen des III. Bandes des „Kapital" und Engels Abweisungen der Revolution, werden wohl zu einer Revision der socialistischen Lehre vom Staate führen; auch die Taktik des Compromisses wird naturgemäß zu einer anderen Auffassung des Staates ausreifen.

2. Ueber den Communismus haben sich die Ansichten Marx' und Engels' stark geändert. Mit Ausnahme des erwähnten indianischen Romans haben die Autoren des communistischen Manifestes am Ende ihres Lebens über die Zukunft der socialistischen Gesellschaft mit großer Reserve und sehr nüchtern gesprochen. So z. B. wird der Mehrwert auch in der socialistischen Gesellschaft bleiben, d. h. der Arbeiter muſs auch dort mehr arbeiten, als er selbst verbraucht***); hieher gehört Engels' skeptische Anschauung über das sogenannte Recht am ganzen Arbeitsertrage†) und dergleichen. Und auch die jüngere Generation spricht vom Communismus sehr vorsichtig.††) Ich führe z. B. nur Kautsky's programmatische Erklärung an, nach welcher sich die Vertheilung der Güter in der socialistischen Gesellschaft als weitere Entwickelung des heutigen Lohnes†††) darstellt; und die Zeit, in der sich die Arbeiterschaft dauernd der Productionsmittel bemächtigen wird, knüpft er an die Bedingung, daſs sich die Arbeiterschaft die nöthige Intelli-

*) Vergl. Dargun: Mutterrecht und Vaterrecht, 1892.

**) Die Verwandtschaftsorganisation der Australneger, Beitrag zur Entwickelungsgeschichte der Familie, 1894. Ferner: „Neue Zeit" 1897: Die ökonomischen Grundlagen der Mutterherrschaft.

***) Das Kapital III, 2, p. 354.

†) Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, 3. Aufl., p. 214.

††) Es ist nicht ohne Bedeutung, daſs gewöhnlich nur vom Collectivismus gesprochen wird, während die Aelteren vom Communismus sprachen. Es handelt sich hier nicht bloß um Namen!

†††) Erfurter Programm, 1892, p. 158.



genz und die erforderliche administrative und theoretische Bildung aneigne.*)

3. Auch die Nationalitätsfrage drängt die Socialisten zu neuen Formulierungen. Nach Engels sind die gegenwärtigen Nationen auf den Trümmern der alten Gentilverfassung entstanden; der Begriff der Nationalität verschmilzt bei Engels derart mit dem Begriffe des Staates, dass Engels principiell, wenn er es auch nicht explicite erklärt hat, gegen das Nationalitätsprincip sich eben so stellt, wie gegen den Staat. Marx und Engels ist das nationale Problem nicht acut geworden. Sie waren für den Internationalismus, und diesen ihren Internationalismus haben sie auch praktisch durchgeführt, weil sie der wichtigsten Weltsprachen mächtig waren. Allein die weitere Entwickelung der Internationale zum Socialismus und das Anwachsen des letzteren insbesonders in den national gemischten Ländern und bei den kleineren Nationen hat den Socialismus vor die nationalen Kämpfe und Fragen gestellt.

Vorläufig wird die Frage von Fall zu Fall praktisch gelöst, eine gründliche Bearbeitung des nationalen Problems besitzen die Marxisten noch nicht.**)

Besonders zeitgemäß ist für den Marxismus das slavische Problem. Marx und Engels haben ursprünglich die slavische Frage mit dem Panslavismus (Marx gegen Bakunin) identificiert; aus ihren Ausführungen ist klar, dass sie die slavische Bewegung nicht verstehen. Auch ersieht man, dass sie gegen uns Čechen und Slaven die deutschliberalen Antipathien hegten. Das ist besonders in der erwähnten Schrift von Marx über das Jahr 1848 fühlbar; in späteren Jahren haben sich Engels und die Jüngeren***), und auch schon Marx, freundlicher ausgesprochen. Nur die Polen sind frühzeitig (siehe das communistische Manifest) als Gleichberechtigte aufgenommen worden, (auch die bürgerlichen Dichter sangen damals ihre polonophilen Lieder), offenbar

---

*) „Neue Zeit“ 1890—91, p. 634.

**) Kautsky („Neue Zeit“, 1887: Die moderne Nationalität) führt die Ansicht der Engels'schen Schrift über die Familie des weiteren aus, indem er ausdrücklicher betont, dass die moderne Nationalität die Bourgeoisie ist. Neuestens hat Kautsky („Neue Zeit“ 1898: Der Kampf der Nationalitäten und das Staatsrecht in Oesterreich) das Nationalitätsproblem in seiner socialpolitischen und culturellen Bedeutung viel richtiger dargestellt und seine relative Unabhängigkeit von den wirtschaftlichen Verhältnissen anerkannt.

***) Vergl. Kautskys Einleitung zur erwähnten Schrift Marxs über die Revolution von 1848.



wegen ihres Revolutionismus. Russland ist den deutschen Socialisten noch heute vielfach ein socialer und politischer Wauwau.*)

Dass der Socialismus selbst nach der Nationalität verschiedene Typen aufweist, darauf hat Sombart recht zeitgemäß hingewiesen; nur vermag ich ihm nicht beizustimmen, dass die Nationalität und der Socialismus zwei Pole seien, um welche die Menschengeschichte kreise. **)

*

Von den sociologischen Lehren gehen wir jetzt zur Philosophie über. Vor allem zeigt sich auch in der Ethik eine neue Richtung des Marxismus. Der Marxismus Marx' und Engels' ist im ganzen amoral: auf Grund seines Materialismus will er die Menschen durch die socialen Institutionen verändern, die Ethik, Religion und die Philosophie hält er für den Gipfel der schon überwundenen Ideologie. Engels (in seiner Schrift über Feuerbach) reduciert die socialistische Ethik auf den Classenkampf: die Liebe zum Nächsten sei eine alte Leier, der Kampf, die Revolution ist die richtige Methode alles socialen Vorgehens. Die Gleichheit wird von der Revolution kommen, nicht von der Moral. Trotzdem wünscht Engels anderswo ***) eine wirklich menschliche Moral, welcher Ausdruck an den ursprünglichen „realen Humanismus" erinnert, von dem aus, unter Feuerbachs Einfluss, sowohl Engels als Marx ausgegangen sind.

Mit der Aenderung in der Anschauung über den Materialismus und die Nützlichkeit der Revolution kommt consequent auch in der Ethik eine richtigere Anschauung zum Durchbruch. Die neuere sogenannte ethische Bewegung (ethische Cultur) hat auch die Socialisten zur Discusion bewogen †). In dieser Discussion haben sich einige Theoretiker der Ethik gegenüber ablehnend verhalten, allein Schritt für Schritt haben sie sich, wenn man es so sagen darf, für die Ethik erwärmt, bis endlich C. Schmidt auch in dieser Frage neue Worte gefunden hat.††) Die socialistische Presse hat seine Ausführungen

*) Auf den slavenfeindlichen Nationalismus Lassalles und Liebknechts hat unlängst Dragomanov in der Wiener „Zeit" (1895, den 18. Mai: Michael Bakunins politische Ideen) aufmerksam gemacht.

**) Sombart, Socialismus, p. 118

***) In der Schrift gegen Dühring, p. 90.

†) Vergl. den Bericht von Kaizl: Ethika a socialism, Naše Doba, I.

††) Ethische Cultur 1893, Nr. 20, 21: Socialistische Moral.



acceptiert*), wohl ohne zu merken, was darin Neues ist. Und neu ist, dass Schmidt die Berechtigung und Selbständigkeit der ethischen Kräfte anerkennt; Schmidt zeigt weiter und richtig die Schwachheiten des Utilitarismus und Egoismus (welche die Socialisten häufig als selbstverständlich hinnehmen) auf und gelangt bis zur idealen Forderung der Selbstaufopferung, ohne alles Heil von den socialen Institutionen zu erwarten.

Gleichzeitig wurde eine ähnliche Discussion in Frankreich geführt;**) in England haben Bax und andere auf die Ethik nie verzichtet.***)

In concreto werden diese neuen Richtungen, gestützt auf eine richtigere sociologische und historische Forschung, zu einer nüchterneren und richtigeren Formulierung der Frauen- und Familienfrage führen. Engels hat auf Grund seiner falschen Anschauung über das ursprüngliche Matriarchat eine Theorie der modernen Liebe formuliert, die durch ihre Einseitigkeit, und sicher gegen den Willen ihres Urhebers, in bedenkliche Nachbarschaft mit der Decadenz gekommen ist. Auch hier äußert sich schon eine bessere Erkenntnis.†)

*

Der Marxismus war und ist auch antireligiös; wenigstens erklären ihn derart seine Theoretiker. Der Marxismus ist entschieden antitheologisch; allein sein Verhältnis zur Religion ist complicierter, als es auf den ersten Blick scheinen möchte.

Engels (über Feuerbach) hat sich mit der Frage nicht gründlich

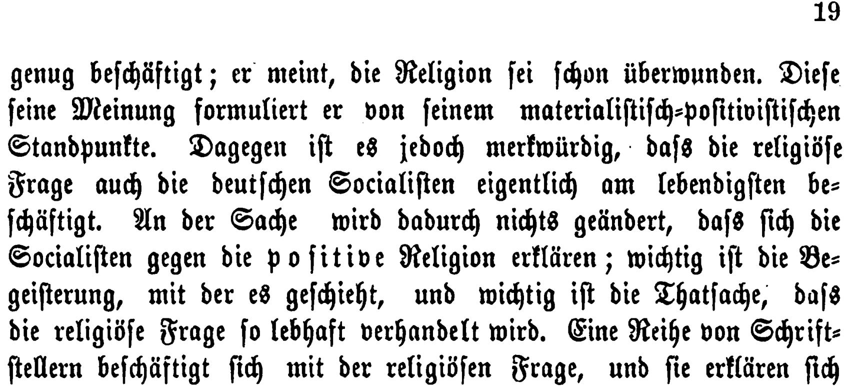
---

*) Z. B. der Berliner „Social-Demokrat“.

**) Jaurès hat gegen Lafargue den historischen Materialismus dahin erklärt, dass der Mensch die Ideen der Gerechtigkeit und Gleichheit schon auf der ersten Stufe der Entwickelung besitze und dass sie daher stets und stetig als selbständige sociale Kräfte wirken. Gegen Jaurès in dieser Frage spricht Plechanov, Beiträge zur Geschichte des Materialismus, 1896, p. 242.

***) Vergl. Bax im Aufsatze: Die neue Ethik, „Akademie“ 1898, Nr. 1 sequ.; vergl. derselbe: The Ethics of Socialism beiug Further Essays in modern Socialistic Criticism, 1893.

†) Gegen das in mancher Hinsicht verdienstliche, allein oberflächliche Buch von Bebel (Die Frau) hat sich schon auch in socialistischen Kreisen der Widerstand geregt: „N. Z.“ 1896: Katzenstein, Kritische Bemerkungen zu Bebels Buch: Die Frau und der Socialismus. — Bebels Replik ibid.: Kritische Bemerkungen zu Katzensteins kritischen Bemerkungen über „Die Frau und den Socialismus“. Man vergleiche auch die Aeußerungen über die wissenschaftliche Qualification Bebels in den Besprechungen des Ziegler'schen (einseitigen und in sociologischen Fragen nicht orientierten) Buches (Die Naturwissenschaft und die socialdemokratische Theorie, ihr Verhältnis, dargestellt auf Grund der Werke von Darwin und Bebel, 1894) von Ledebour („Berl. Socialdemokrat“) und Bernstein („N. Z.“ 1884).



genug beschäftigt; er meint, die Religion sei schon überwunden. Diese seine Meinung formuliert er von seinem materialistisch-positivistischen Standpunkte. Dagegen ist es jedoch merkwürdig, dass die religiöse Frage auch die deutschen Socialisten eigentlich am lebendigsten beschäftigt. An der Sache wird dadurch nichts geändert, dass sich die Socialisten gegen die positive Religion erklären; wichtig ist die Begeisterung, mit der es geschieht, und wichtig ist die Thatsache, dass die religiöse Frage so lebhaft verhandelt wird. Eine Reihe von Schriftstellern beschäftigt sich mit der religiösen Frage, und sie erklären sich am Ende für die Religion, — wenngleich mitunter für eine atheistische Religion. Die Mehrzahl dieser Religionsphilosophen kommt auf die Feuerbach'sche Religion der Humanität zurück.*)

Auch bei uns sehe ich, dass die Schriften über Religion in Arbeiterkreisen viel mehr interessieren, als Mathematik, praktische Naturwissenschaften und selbst Nationalökonomie.

Dass der Socialismus in England und Amerika der Religion nicht so feindlich gesinnt ist, ist bekannt; **) nicht minder bekannt ist es, dass der französische Socialismus fast immer einen religiösen Zug aufweist.

Mit Rücksicht auf diese Thatsachen wird häufig die Frage aufgeworfen, ob der Socialismus überhaupt nicht eine neue Religion sei? Engels selbst***) erklärte wenigstens das Urchristenthum für eine proletarische Bewegung (nicht ganz mit Recht). Die socialdemokratische Partei ist gewiss ähnlich autoritativ und auf dem Glauben begründet, wie eine Kirche, und die gläubigen Socialisten sind mit einer Hoffnung in die Zukunft und einer Hingebung für ihre Sache begeistert, die wir nur bei Gläubigen finden.

Allein ich will hier die Sache nicht erschöpfen, ich will nur die Aufmerksamkeit auf das Problem lenken. Das Anwachsen und die Entwickelung des christlichen Socialismus in allen Ländern ist wohl ein Beweis, dass der Socialismus sein letztes Wort über die Religion

---

*) Ich erwähne z. B.: Lütgenau, Natürliche und sociale Religion, 1894; — Peters, Der Glaube an die Menschheit, naturwissenschaftlich, psychologisch und geschichtlich begründet, 1896; — Dietzgen, Die Religion der Socialdemokratie, Kanzelreden, 5. Aufl., 1891.

**) Vergl. Bax, The Religion of Socialism being. Essays in Modern socialis Criticism 1896. — Gronlund, Our Destiny, The Influence of Socialism on Morals and Religion, 2. Aufl., 1891. — Trevor Man's Cry for God u. A.

***) „Neue Zeit." 1894: Zur Geschichte des Urchristenthums.



noch lange nicht gesprochen hat; das bezeugt auch die Thatsache, dass die deutschen, auch unsere czechischen Marxisten in der letzten Zeit die Religion für Privatsache erklären. *)

*

Alle diese Erscheinungen bezeugen, dass das Problem des historischen Materialismus in seinem ganzen Umfange und aller Tiefe gelöst werden muss: das Problem des Materialismus überhaupt muss gelöst werden. Das Problem des erkenntnistheoretischen und metaphysischen Materialismus — darum handelt es sich in letzter Instanz.

Kautsky hat in dem erwähnten Streite um den historischen Materialismus gegen Bax die Frage dahin formuliert, die Idee sei Function des Gehirnes. Der Ausdruck ist nicht eindeutig genug, und darum kann ich mich hier mit ihm nicht befassen. Bax antwortete, das sei plumper und philosophisch überwundener Materialismus. Ich erwähne diese Polemik nur, um ausdrücklich zu betonen, dass der historische Materialismus aus dem noetischen und metaphysischen Materialismus entspringt; in der Sache selbst muss ich natürlich Bax vollauf zustimmen, dass dieser Materialismus in der That plump und überwunden ist. In diesem Sinne hat sich aber auch C. Schmidt**) gegen Plechanov über die unkritische Erneuerung des noetischen Materialismus ausgesprochen. Und ich führe Schmidts Stimme umso lieber an, als mir seine sonstige Hochschätzung des historischen Materialismus bekannt ist.***) J. Stern, Spinozas†) socialistischer Nachfolger, bedauert, dass der historische Materialismus gewöhnlich mit dem naturphilosophischen verknüpft werde. Mit Recht verurtheilt Stern diesen Materialismus, wie er sich typisch in Vogts und Büchners System zeigt, als eine absolut ungenügende und dabei recht oberflächliche Theorie. Stern selbst wünschte, dass der historische (ökonomische) Materialismus mit Spinozas Monismus vereint würde — doch das Weitere interessiert uns hier nicht mehr: uns genügt die

*) Vergl. Krapka, Socialism a náboženstvi, Sociální Demokrat, 1893, 10. October.

**) Socialist. Akademiker, 1896: Ein neues Buch über die materialistische Geschichtsauffassung, Kritisches und Referierendes.

***) Vergl. Schmidts Besprechung von A. Wagners Lehr- und Handbuch der politischen Oekonomie im Archiv für sociale Gesetzgebung und Statistik, 1893, p. 591. Allerdings muss man Schmidts historischen Materialismus nach seinen dargelegten ethischen Anschauungen und entsprechend den erwähnten Ausführungen über Plechanov auffassen.

†) „Neue Zeit" 1896/97: Der ökonomische und naturphilosophische Materialismus.



Erkenntnis, dass die neueren Marxistischen Theoretiker sich gegen den noetischen und metaphysischen Materialismus aussprechen und darum auch den historischen Materialismus mit größerer Umsicht zu formulieren anfangen.

Soweit es sich dabei um Marx und Engels handelt, so kann man wohl ihre Anschauung materialistisch nennen, jedoch nur mit einem gewissen Vorbehalt. Auch Engels verurtheilt den Vogt'schen und Büchner'schen Materialismus; de facto ist der Materialismus von Marx und Engels eine nicht sonderlich gelungene Synthese Hegel'schen Pantheismus, des vulgären Materialismus, des Positivismus und endlich des Evolutionismus.*) Dr. Aveling charakterisierte unlängst Marx in einer Vergleichung mit Darwin philosophisch als entschiedenen Atheisten. **)

*

Zur Revision ihrer philosophischen Grundlage führt die Socialisten auch der Einfluss der Kunst und Aesthetik. Der Socialismus nimmt in sich die Kunst immer mehr und mehr auf. Von seinem materialistischen Standpunkte aus hat er ein gewisses faible für den Naturalismus und Realismus und seinen socialen und historischen Roman, und er weiß nicht immer die äußere Form vom Inhalt zu scheiden; so ist es geschehen, dass z. B. Zola, dieser naturalisierende Utopist und Romantiker, ein Liebling der Arbeiterschaft geworden ist. Ueberhaupt hat der Utopismus in künstlerischer Form auch unter den Socialisten sein großes Publicum. Auch werden die verschiedensten Richtungen, besonders die mit der Marke: modern, noch häufig genug ohne genügende Kritik acceptiert, wie alles Neue und Revolutionäre. So können wir uns auch erklären, warum der decadente Ultra-Aristokratismus mit dem Socialismus in enge Verbindung gelangt ist; freilich sehe ich darin auch ein Zeichen, dass auch der Socialismus dem allgemeinen Wunsche der Zeit nach einer nicht naturalistischen Kunst unterliegt.

Dauerhaft und organisch verbindet sich die Kunst mit dem Socialismus im Kunstgewerbe; in England sind Morris und

---

*) Diese metaphysischen Elemente bezeichnen zugleich die zeitliche Evolution des philosophischen Systems von Marx und Engels, wie es dargestellt ist in folgenden Schriften: Marx-Engels, Die heilige Familie, 1845; — Engels' erwähnte Schriften gegen Dühring und über Feuerbach; — zuletzt formulierte Engels seine Ansichten im Jahre 1892 in der Einleitung zur englischen Ausgabe seines Schriftchens über den utopistischen und wissenschaftlichen Socialismus: Socialism Utopian and Scientific, 1892.

**) „N. Z.", 1897.



Bax (vorher schon Ruskin) zu einer systematischen, wenn nicht socialistischen, so doch socialen Aesthetik vorgedrungen.*)

Die culturellen Aufgaben des Socialismus und die ihnen entspringende Forderung, die Kunst, sowie die Wissenschaft, zu popularisieren, führen gewiss zu neuen künstlerischen Formen und Methoden. Es entsteht ein neuerer, lebhafterer Stil, die Rhetorik gewinnt neue Regeln, das Theater fängt an zu den Massen zu sprechen, die Kritik wechselt ihr Gewand; die bildende Kunst (die Malerei, Sculptur) findet ihre Objecte in den armen Classen des Volkes und beschäftigt sich gerade so wie der Roman, gemäß dem Programme der Goncourts, mit den socialen Problemen; die moderne Caricatur dient der socialistischen (noch mehr der anarchistischen) Propaganda und endlich last not least, der Socialismus bemüht sich, alle künstlerischen und wissenschaftlichen Werke (die Bücher) zu verbilligen.

*

Selbst diese rasche Umschau über die philosophische und wissenschaftliche Lage des Socialismus und speciell des Marxismus zwingt uns, glaube ich, die Erkenntnis auf, dass innerhalb des theoretischen — aber auch im praktischen, politischen — Marxismus eine Krise besteht: die Gegensätze zwischen den älteren Ansichten der Hauptführer Marx und Engels und den Ansichten neuerer marxistischer Theoretiker liegen offen zutage, vielen Streit und Gegensatz gibt es zwischen den jetzigen Autoritäten und Führern; und gar zwischen dem Marxismus und den socialistischen Richtungen in England, Frankreich, Italien, Holland, Amerika sind zahlreiche Gegensätze. Die Existenz der verschiedenen christlichen und nationalen socialistischen Parteien, da und dort noch eine ungeklärte Verbindung des Socialismus mit dem Anarchismus — dies alles bestätigt wohl meine Diagnose. Uebrigens gestehen es sich die Socialisten schon selbst. Kautsky hat unlängst im Streit mit Bax ganz offen erklärt, „dass es unter denen, die die Ergebnisse der Marx-Engels'schen Arbeiten anerkennen, zwei Richtungen gibt, die, ganz abgesehen von individuellen Unterschieden, wie sie innerhalb jeder Richtung vorkommen, sich unterscheiden in der Methode der theoretischen Forschung, mitunter aber auch in der praktischen Taktik."**)

Dass die Gegensätze nicht selten sehr tief und weit gehen, hat man an den durch v. Vollmar angeregten Fragestellungen beobachten

*) W. Morris and E. Bax, Socialism, its Growth and Outcome, 1893.

**) N. Z. 1896—1897: Utopistischer und materialistischer Marxismus, p. 727.





können. Ab und zu wird die Stimmung der Fractionen und Führer recht grell beleuchtet.*) Mich interessiert aber nur die in Rede stehende Krise und darum habe ich auf viele einzelne Zwischenfälle (wie z. B. die Discussion Schönlank-Kautsky**) verzichtet und auch die vorgeführten Thatsachen nur summarisch vorgeführt. Manche nicht unwichtige Ansicht dieses oder jenes marxistischen Forschers habe ich nur in ihren Grundzügen angedeutet, mehreres habe ich überhaupt übergangen***). Trotzdem glaube ich so viele entscheidende Thatsachen vorgeführt und die wichtigsten Probleme so weit dargestellt zu haben, um innerhalb des Marxismus die wissenschaftliche und philosophische Krise mit vollem Recht constatieren zu dürfen.

Diese Krise bedeutet, dass der Socialismus wissenschaftlich immer präciser und kritischer wird. Das ersieht man nicht nur an den vorgeführten Fortschritten in den einzelnen Gebieten, sondern auch an Einzelheiten. So z. B. beurtheilen heute die wissenschaftlichen Socialisten, wohl nach dem Vorgange Kautskys, den Darwinismus viel nüchterner und kritischer, als es ehedem geschah; ebenso betrachtet man heute z. B. Nietzsche und andere Autoritäten viel richtiger und man begnügt sich nicht mehr so leicht mit scheinbaren Uebereinstimmungen mit dem Socialismus.

Mit dem kritischeren Erfassen der eigenen und fremden Ansichten, durch das kritische Studium der Geschichte, durch das Studium der socialen Lehren und Institutionen verliert der Socialismus seine theoretische Exclusivität und seinen Unfehlbarkeitsdünkel, die er sich in der Hitze des politischen Gefechtes angeeignet hat. Der parteiische, auf der Autorität beruhende Glaube tritt vor der Kritik und Autokritik zurück.

Wir sehen, dass die wissenschaftlichen socialistischen Führer sich

---

*) Ich erwähne die letzten Worte Liebknechts contra Bebel: „Ich sage: N'entamez pas le parti: Man mache keinen Schnitt in die Partei! Und keinen Schnitt in die Parteiorganisation! Man raube den Genossen nicht den Glauben an die Partei. Wer aber den Parteitag, die oberste Vertretung der Partei, als eine Gesellschaft dummer Jungen hinstellt u. s. w. „Neue Zeit" 1897, p. 268: Fraction über Parteitag?

**) „Neue Zeit" J. 1896—1897, p. 123 flgd.

***) So z. B. habe ich die Darstellung des historischen Materialismus von Kautsky äußerst knapp wiedergegeben; ich habe nicht gezeigt, wie er dem vulgären Demokratismus gegenüber die Autorität begabter Individuen vertheidigt; ich hätte in dem Abschnitte über die Taktik auf seine in dem Streite mit Bax geäußerste Ansicht über den Wert der Kriege hinweisen können und sollen. Wichtig ist z. B. die Discrepanz der Ansichten Engels' und Kautskys über die Arbeitstheilung u. dgl. mehr.

um eine tiefere Kritik ihrer sociologischen Grundlagen bemühen — und gerade hier liegt die große Aufgabe aller derer, die die socialen und historischen Probleme studieren wollen. Die Socialisten arbeiteten bisher an den Grundlagen der Sociologie mehr unter dem Drucke der verschiedenartigen praktischen Bedürfnisse, und so ist es überhaupt geschehen, dass das wissenschaftliche System des Marxismus in einzelne nicht genug zusammenhängende Fächer und Lehren zerfällt.

Der Socialismus nähert sich immer mehr und mehr der Philosophie. Eine durchdringende sociale Reform ist ohne eine reformierte Weltanschauung nicht möglich. Das Endergebnis der philosophischen Bemühungen kann aber nicht zweifelhaft sein: der Materialismus wird von den Marxisten in allen seinen Formen verlassen werden. Der Materialismus ist das caput mortuum des Marxismus.

Der weitere und schon sichtbare Erfolg dieser Entwickelung wird wohl die Annäherung an andere, fortschrittliche philosophische Richtungen sein. Es gibt nur eine Wahrheit. Diejenigen, die die Wahrheit ehrlich suchen, können und werden sich in manchem unterscheiden, aber die philosophische Arbeit und das sociale Streben wird sie in den Hauptsachen nähern und vereinigen.

Der Socialismus wird natürlich eine selbständig organisierte politische Partei bleiben. Wenn der Marxismus auch gänzlich verfehlt wäre, und wenn es die Marxisten auch schon ganz offen bekennen wollten, der Socialismus würde damit nicht fallen. Auch das hat ein socialistischer Theoretiker schon erkannt und gesagt.*) Und ich wollte die Gegner des Socialismus warnen, aus der Krise des Marxismus Hoffnungen für ihre Parteien schöpfen zu wollen — diese Krise kann dem Socialismus große Kraft verleihen, wenn seine theoretischen Führer frank und frei ihre Grundlagen kritisieren und die Schwächen derselben überwinden werden. Wie alle socialen Reformparteien hat auch der Socialismus seine lebendige Quelle in den offenkundigen Unvollkommenheiten der jetzigen Gesellschaftsordnung, in ihrer Ungerechtigkeit und Unsittlichkeit und besonders in der materiellen, geistigen und moralischen Noth der großen Massen aller Völker.

*) Wenigstens in Bezug auf die Marx'sche Werttheorie: Fischer, die Marx'sche Werttheorie. Zur Einführung in das Studium von Marx, 1894; p. 41. sequ.





UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07472 8372